

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 43 (1939-1940)
Heft: 22

Artikel: Der glückliche Bauer
Autor: Claudius, Matthias
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672697>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der glückliche Bauer.

Vivat der Bauer, vivat hoch!

Ihr seht es mir nicht an;

Ich habe nichts und bin wohl doch

Ein großer, reicher Mann.

Früh morgens, wenn der Tau noch fällt,

Geh' ich, vergnügt im Sinn,

Gleich mit dem Nebel 'naus aufs Feld

Und pflüge durch ihn hin

Und sehe, wie er wogt und zieht

Rund um mich nah und fern,

Und sing' dazu mein Morgenlied

Und denk' an Gott den Herrn;

Die Krähen warten schon auf mich

Und folgen mir getreu,

Und alle Vögel regen sich

Und tun den ersten Schrei;

Indessen steigt die Sonn' herauf

Und scheint hell daher —

Ist so was auch für Geld zu Kauf,

Und hat der König mehr?

Und wenn die junge Saat aufgeht,

Wenn sie nun Ähren schießt,

Wenn so ein Feld in Hocken steht,

Wenn Gras gemähet ist,

O, wer das nicht gesehen hat,

Der hat des nicht Verstand.

Man trifft Gott gleichsam auf der Tat —

Mit Segen in der Hand.

Ich habe viel, das mein gehört,

Viel Gutes hin und her. —

Du droben! hast es mir beschert;

Beschere mir noch mehr.

Gib, daß mein Sohn dir auch vertrau',

Weil du so gnädig bist;

Lieb ihn und gib ihm eine Frau,

Wie seine Mutter ist.

Matthias Claudius.

Gedanken und Betrachtungen.

Von Matthias Claudius.

Mir wird allemal wohl, wenn ich einen Menschen finde, der dem Lärm und dem Geräusch immer so aus dem Wege geht und gerne allein ist. Der, denke ich denn, hat wohl ein gutes Gewissen; er läßt die schändlichen Linsengerichte stehen und geht vorüber, um bei sich einzukehren, wo er bessere Kost hat und seinen Tisch immer gedeckt findet.

Wehe den Menschen, die nach Zerstreuung haschen müssen, um sich einigermaßen aufrecht zu erhalten!

Doch wehe siebenmal den Unglücklichen, die Zerstreuung und Geschäftigkeit suchen müssen, um sich selbst aus dem Wege zu gehen! Sie fürchten, allein zu sein; denn in der Einsamkeit und Stille rührt sich der Wurm, der nicht stirbt, wie sich die Tiere des Waldes in der Nacht rühren und auf Raub ausgehen.

Aber selig ist der Mensch, der mit sich selbst in Friede ist und unter allen Umständen frei und unerschrocken auf und um sich sehen kann! Es gibt auf Erden kein größeres Glück.

*

Etwas Festes muß der Mensch haben, daran er zu Anker liege. Etwas, das nicht von ihm abhänge, sondern davon er abhängt. Der Anker muß das Schiff halten; denn, wenn das Schiff den Anker schleppt, so wird der Kurs mißlich, und Unglück ist nicht weit.

*

Ein gutes Gewissen im Menschen ist wie ein Edelstein im Kiesel. Er ist wirklich darin, aber du siehst nur den Kiesel, und der Edelstein bekümmert sich um dich nicht.

*

Ohne Kampf und Verleugnung gibt es keinen Adel und wahren Wert für den Menschen, und ohne Kampf kennet er die Kluft nicht, die in unserm Inwendigen zwischen wollen und sein, zwischen edel und gut befestigt ist und kann sie nicht kennen.

*

Wohl sind unsre Sinne und Leidenschaften die Hörner, Zymbalen und Zinken, die den Laut und die Stimme der Wahrheit in uns zerrütten, ver-